

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auling, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 157.

Herborn, Mittwoch, den 8. Juli 1914.

12. Jahrgang.

Kaiser Franz Joseph und Erzherzog Franz Ferdinand.

Erzherzog Franz Ferdinand ist nunmehr fester als je mit ihm hingemordeten Gemahlin in der Welt. Seit seiner feierlich beigesetzt worden. Nach den neuesten richtete Kaiser Franz Joseph an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, den Ministerpräsidenten von Bosnien und den gemeinsamen Finanzminister von Bosnien ein gleichlautendes, vom 4. Juli datiertes Schreiben, in dem es heißt:

„Erfreut über die unter dem Eindruck der unermesslichen Trauer, die meine innigsten Gefühle mitten aus der Zeit der feierlichen Beisetzung an der Seite der ermordeten Gemahlin dahingerafft und mich und mein Volk in schmerzlicher Trauer versetzt hat. Wenn mir in dieser Zeit ein Trost werden kann, so sind es die unzähligen Beweise warmer Zuneigung und aufrichtigen Mitleids, die mir in den eben verflochtenen Tagen aus allen Kreisen der Bevölkerung zugekommen sind. Eine verbrecherische Hand hat mich des lieben Ansehens und treuen Mitarbeiters, hat schutzbedürftige, im besten Alter kaum erwachsene Kinder als dessen Opfer auf Erden teuer war, beraubt und namenlos auf ihr unschuldsvolles Haupt gehäuft. Der Gedanke, dass eine solche Schar Irregeregierter jemals die kleinen Völker umschlingen, er reicht nicht heran an die Größe der innigen Liebe, die mir und dem angehenden Herrscherhause aus allen Teilen der Monarchie zugekommen ist. In so rührender Weise kundgegeben wurden. Ich fühle mich in der Lage, auch in den schwersten Stunden stets an die Pflichten der Verantwortung zu denken. Die Pflichten von Millionen, über die ich dem Allmächtigen Gottes unerschütterlicher Ratgeber bin und die mich als recht anerkannten Wege bis zum letzten Atemzug an das Wohl meiner Völker, und wenn ich der Kaiserin nachfolger hinterlassen kann, so wird dies der Lohn meiner väterlichen Fürsorge sein. Ich beauftrage Sie, allen, die sich in diesen trübsamen Tagen in der Treue und Ergebenheit um meinen Thron verdient haben, meinen tief empfundenen Dank kundzutun.“

Seine K. und K. Hoheit der General der Kavallerie Erzherzog Franz Ferdinand, General der gesamten bewaffneten Macht ist einem in tiefgefühlt Trauer beklage ich im Vereine mit der gesamten bewaffneten Macht den Verewigten, die ihm die Erfüllung der ihm teuren Pflichten nicht gelassen hat. Seine letzte Befehls richtete sich an die braven Truppen, die in der Herzogin treu und freudig dem Dahingegangenen in meiner Behauptung zu sein eingedrungen habe, so hoch war auch die Aufregung der übernommenen Aufgaben. Witten uns in Behmut dem unerforschlichen Willen des Himmels, der ein unermessliches Opfer von mir, meiner Gemahlin und dem Vaterlande gefordert hat. Dennoch ist nicht der Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft, die in aller Bedrängnis, von der wir heimgeführt werden mögen, die Monarchie in der todesmutigen Führung der in ihrer Berufstreue unerschütterlichen Kaiserreich-Ungarn ihren sicheren Hort finden

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist Montag um 9 Uhr 20 Minuten von Potsdam nach Kiel abgefahren, von wo er die Nordlandreise antreten wird. Am Nachmittag traf er dort ein und begab sich auf dem Wasserwege an Bord der „Hohenzollern“. Als Kaiserliche Yacht auf dem Wasser sichtbar wurde, feuerte ein Salvo von 33 Schüssen.

Verleumdung von Wintersfeldt. Der frühere deutsche Botschafter in Paris, der bekanntlich noch immer an den Folgen des seinerzeit erlittenen Automobilunfalls leidet, ist am Sonntag in Begleitung seiner Gemahlin die Reise nach Lucerne und sich nach Lucerne bei Toulouse auf dem Wasserweg nach Paris begeben. Der Kaiser sprach Frau von Wintersfeldt dem Bürger durch die Bevölkerung aus.

Verleumdung in Niederbarnim. In der Ortskrankenkasse Niederbarnim ist ein schwerer Konflikt zwischen der Kassenverwaltung und den Kassenärzten ausgebrochen. Sämtliche der Kassenärztlichen Vereinigung angehörige Ärzte haben seit Montag ihre Tätigkeit eingestellt. Es handelt sich insgesamt um 118 Ärzte, die sich in der Presse gegen die Kasse ausgesprochen haben. Die Kasse hat dem Standpunkt, dass sie zu diesem Schritt durch das Verhalten der Kassenverwaltung gezwungen wurden.

Das halbjährige Interimistatistik, das zwischen der Kasse und den Ärzten angebahnt worden war, hat zu einer festen Abmachung bisher nicht geführt. Die Ärzte glauben vielmehr, dass es zu gar keinem derartigen festen Vertragsabschluss kommen soll, dass vielmehr die Kassenverwaltung durch fortwährendes Hinausziehen der Verhandlungen einen festen Abschluss zu hintertreiben versuche. Sie wollen das auch daraus ersehen, dass die Kassenverwaltung die Vertragsfähigkeit der Kassenärztlichen Vereinigung anzweifelte. Die Ärzte glauben nun kein anderes Mittel zur Erlangung ihrer festen Verträge zu haben und sind deshalb in den Streik eingetreten, indem sie die Behandlung der Krankentassenmitglieder niederlegten. Dieser ungewöhnliche Schritt, der sich bei einer der bedeutendsten Krankentassen abspielte, wird sicher lebhaftes Aufsehen erregen und den Streit zwischen Ärzten und Krankentassen, den man schon als völlig beendet glaubte, wieder neu aufleben lassen. Wie hierzu die Verwaltung der Ortskrankenkasse mitteilt, ist die Einigung über definitive Abmachungen daran gescheitert, dass die Kassenärztliche Vereinigung verlangte, dass die während des Interimistatistiks an sie gezahlte vierteljährliche Entschädigungssumme von 80 000 M. während des Definitivums auf 120 000 M. erhöht werden sollte. Das könne indes die Kasse nicht leisten und sie habe deshalb leider vergebens vorgeschlagen, das Interimistatistik unter den bisherigen Bedingungen bis zum 30. September 1914 weiter bestehen zu lassen.

Der Generalstab der Armee. Im Anschluss an die Ueberführung von Teilen des sächsischen Generalstabs nach Berlin hatte das Münchner „Vaterland“ der Ansicht Ausdruck gegeben, dass eine gleiche Maßnahme mit dem bayerischen Generalstab beabsichtigt sein könnte und dass durch Reservatsrechte des Landes Schaden leiden würden. Wenn auch im Interesse der Landesverteidigung das letztere Argument nicht in den Vordergrund gestellt werden dürfte, so wird, der „M. P. R.“ zufolge, doch an maßgebender Stelle in Berlin versichert, dass die Beforgnis des Münchner Blattes hinfällig ist. Da die einschlägigen Verhältnisse in Bayern ganz anders als in Sachsen liegen, so bestehe keine Veranlassung zu der im „Vaterland“ befürchteten Maßnahme.

Ausland.

Zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Kaiser Franz Joseph hat am Sonnabend die Kunde des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand in einer 20 Minuten dauernden Audienz empfangen. Die Zimorny-Polizei verhaftete einen aus Serajewo zugereisten Serben, namens Popowitsch, dem eine Mitschuld an der Serajewer Mordtat zugeschrieben wird. Im Interesse der Untersuchung werden die Einzelheiten geheimgehalten. In der Vorwoche erfolgten in Zimorny bereits mehrere Verhaftungen von Serben, angeblich nur vorläufiger Natur. Dem „Nati-Journal“ zufolge hat die serbische Polizei Nachforschungen nach dem Komitatstsch Ziganovic angestellt, gegen den der Verdacht laut wurde, dass er an dem Attentat gegen den Erzherzog Franz Ferdinand beteiligt gewesen sei. Die serbische Polizei habe von Ziganovic keine Spur finden können, sie lege ihre Nachforschungen fort.

Griechenland und die Türkei. Die Versuche zur Verständigung zwischen beiden Ländern haben, so scheint es, wieder einen Schritt vorangetan. Wie nämlich die „Agence d'Athènes“ meldet, hat die Türkei den Vorschlag Griechenlands angenommen, wonach die beiden Länder einem neutralen Staat die Wahl eines Schiedsrichters übertragen, der sich nach Smyrna begeben wird, um über Streitfragen, welche ihm von der türkisch-hellenischen Auswanderungskommission werden unterbreitet werden, zu entscheiden.

Mexiko. In Mexiko gab es am Montag wieder einmal eine Präsidentenwahl. Nach Meldungen vom Sonntag aus Mexiko sollte Pedro Lascurain angeblich die größte Aussicht gehabt haben, gewählt zu werden. Er war ein Vertrauensmann des früheren Präsidenten Madero. Huerta sollte im Falle seiner Wahl als diplomatischer Vertreter Mexikos ins Ausland gehen, in erster Linie wohl nach Frankreich. Der Montag hat freilich diese Vermutung zunichte gemacht, denn Huerta erhielt da ein einstimmiges Vertrauensvotum. Die Wahlberichte lassen die Wiederwahl der gegenwärtigen Deputierten und Senatoren erwarten. Die Beteiligung an den Wahlen war allerdings die niedrigste seit vielen Jahren, sowohl in der Hauptstadt wie in den Nachbarstädten. Die Wahlhandlung wird daher auch bereits als reine Farce bezeichnet, und sie wird wohl auch nicht viel mehr gewesen sein.

Kleine politische Nachrichten.

Anlässlich der Jahrhundertfeier des Münchner Infanterie-Regiments stiftete der König von Bayern 10 000 M., deren Zinsen zu zwei Dritteln dem Offizierskorps und einem Drittel als Zulage für Unteroffizierskapitulanten zu verwenden sind. Der Kronprinz hat seinem alten Regiment 5000 M. gestiftet, die Zinsen zur freien Verfügung des Regimentstommandeurs und zum Besten des Offizierskorps.

Im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten fand eine Besprechung zur Vorbereitung der wirtschaftlichen Untersuchungen und Projektierungsarbeiten für eine Kanalverbindung vom Rhein zur deutschen Nordsee statt.

In Denain fand ein Kongress der französischen Bergarbeiterverbandes statt, der sich insbesondere mit dem Achtstundentage beschäftigte und beschloß, alle parlamentarischen Mittel an-

zuwenden, um die ungeschmälerte Durchführung des Achtstundentages durchzusetzen.

Der Kongress des sozialistischen Verbandes des Seine-Departements hat mit 364 gegen 68 Stimmen beschlossen, dem nächsten internationalen Sozialistenkongress einen Antrag vorzulegen, in dem der allgemeine Streik und namentlich der Streik in für die Armeetätigen Industrien als das wirksamste Mittel gegen den Krieg empfohlen wird.

Alle Werkstätten des Arsenal von Woolwich wurden wegen des ausgebrochenen Streiks geschlossen. Alle Zugänge werden von riesigen Menschenmassen belagert, doch haben sich keine Zwischenfälle ereignet.

Der belgische Kolonialrat hat einen Gesetzentwurf der Regierung angenommen, der eine Erhöhung der Kopfsteuer für die Eingeborenen bezweckt. Die Steuer ist nur von den Eingeborenen zu bezahlen, die der Vielweiberei huldigen.

Essad Pascha ist aus Rom am Montag in Paris eingetroffen.

Die italienische Kammer hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

Präsident Wilson hat den amerikanischen Gesandten in Athen, Williams, aufgefordert, sein Rücktrittsgesuch einzulegen. Der Anlaß hierzu waren Äußerungen Williams über den Stand der Angelegenheiten in Epirus, worin er die Politik der Großmächte in Albanien heftig angegriffen hatte.

Die Türkei und die Großmächte.

Während der Beratung des Budgets in der türkischen Kammer, die in Gegenwart aller Minister stattfand, erstattete der Finanzminister Dschavid Bei ein ausführliches Exposé, das in mehr als einer Hinsicht Interesse verdient.

Das türkisch-französische Übereinkommen.

Zunächst sprach der Minister Frankreich herzlichsten Dank aus, weil es durch Gewährung einer Anleihe der Türkei die Möglichkeit gegeben habe, sich aus schwerer Bedrängnis zu befreien. Eingehend besprach Dschavid Bei dann die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Frankreich, wobei er einige bisher unbekannte Einzelheiten anführte, so die Zustimmung Frankreichs zur Einführung von Abgaben auf den Konsum von Kolonialwaren, die Entsendung von Delegierten nach Konstantinopel, welche die Aufgabe haben sollen, einerseits den auf die Rechtsprechung bezüglichen Teil der Kapitulationen abzuändern und andererseits auf Grundlage des internationalen Rechtes einen Handelsvertrag mit der Türkei abzuschließen. Bei der Aufzählung der Frankreich gewährten Eisenbahntonzessionen hob der Minister hervor, daß die Eisenbahngesellschaft für die Linie Smyrna-Kassaba das Vorrecht für die Zweiglinie erhalten habe, welche Soma-Banderma mit Bursa verbindet, und daß der Gesellschaft für die syrischen Eisenbahnen das Vorrecht für die Linie Homs-Mesopotamien eingeräumt worden sei.

Das französisch-deutsche Übereinkommen wegen der Bagdadbahn.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam der Finanzminister auch auf das französisch-deutsche Übereinkommen bezüglich der Bagdadbahn zu sprechen und führte dazu aus: Die Franzosen, die auf die Beteiligung an diesem Unternehmen verzichteten, erhielten als Gegenwert für ihre Bagdadbahnobligationen Titres im Betrage von 60 Millionen Mark, die den zweiten Abschnitt der mit deutschen und österreichischen, sowie ungarischen Banken abgeschlossenen türkischen Anleihe darstellen. Somit gebe es keine schwebende Frage zwischen der Türkei und Frankreich. Das türkisch-französische Abkommen sei von außerordentlicher politischer Bedeutung, da Frankreich die Verpflichtung übernommen habe, an der Pariser Börse künftig türkische Anleihen zuzulassen, die für öffentliche Arbeiten oder für die Ausgestaltung des Armees- und Marine-materials bestimmt seien.

Englisch-türkische Verhandlungen.

Bezüglich der von Hatti Pascha in London geführten englisch-türkischen Verhandlungen hoffte der Minister, daß sie bald zu einem endgültigen Resultat geführt würden. England als Freihandelsstaat habe noch nicht seine Zustimmung zum Abschluß eines auf dem Völkerrecht begründeten Handelsvertrages gegeben, aber es sei zu hoffen, daß es dies bald tun werde. England sei dasjenige Land, das mehr als die anderen sich der Vollendung der Bagdadbahn entgegengestellt habe. Dank dem englisch-deutschen Abkommen sei der Bau der Linie bis Bassora durch die Deutschen gesichert.

Deutsch-türkische Verhandlungen.

Bei Erörterung der deutsch-türkischen Verhandlungen führte der Minister aus: Die schwierigste Frage sei die Bagdadbahn. Im Laufe der Verhandlungen, welche seit sechs Monaten dauern, habe die Pforte im Prinzip der Konvertierung der vierprozentigen Obligationen der Bagdadbahn in fünfprozentige zugestimmt. Die Einzelheiten seien noch Gegenstand von Verhandlungen. Die Pforte verlange dagegen die Herabsetzung der ursprünglich mit 270 000 Frank pro Kilometer festgesetzten Baukosten. Nach langen Verhandlungen sei es gelungen, die Baukosten auf 225 000 Frank herabzusetzen.

Der Minister erörterte hierauf die Zweiglinien, welche deutschen Konzessionären eingeräumt werden sollen und gab weitere Aufschlüsse über die

russisch-türkische Verhandlungen.

deren Abschluß die Vereinbarungen mit den Mächten trönten solle. Gegen gewisse Vorteile habe Rußland seine Zustimmung gegeben, zum Teil auf sein ausschließliches Vorrecht zu verzichten, welches es im Jahre 1900 bezüglich des Baues der Eisenbahnen vom Schwarzen Meere er-

langt hat. Der endgültige Abschluß des türkisch-russischen Abkommens hänge von einer Verhandlung zwischen der Türkei und Deutschland ab. Da sie noch fortzudauern, sei der Minister nicht in der Lage, sich näher darüber zu äußern.

In Besprechung der Frage der Petroleumfelder erinnerte der Minister daran, daß unter dem früheren Sultan die Konzession zur Ausbeutung der Petroleumfelder in Mesopotamien der Zioilliste eingeräumt worden sei, welche ihrerseits dieses Recht der Deutschen Bank abgetreten habe. Diese habe jedoch von der Konzession keinen Gebrauch gemacht. Infolge des Abkommens der Deutschen Bank mit der Anglo-Persian Oil-Company würden die Petroleumfelder in Mesopotamien einer neuen Gruppe abgetreten werden, an welcher ottomanische Staatsbürger oder die türkische Regierung beteiligt sein würden.

Der Minister schloß, indem er auf das Verhalten Frankreichs nach dem Jahre 1871 hinwies und die ottomanische Nation aufforderte, mit Eifer und Selbstverleugnung zu arbeiten, denn nur auf diese Weise werde sie die Herrin ihrer Geschicke werden und die jetzt dem fremden Kapital eingeräumten Unternehmungen wieder an sich nehmen können.

Tagesneuigkeiten.

Eine Starkstromkatastrophe, der fünf Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Sonntagmittag auf dem Kruggut Bornim bei Potsdam. Gegen 3 Uhr vornehmen die Gutsarbeiter einen lauten Knall, und im gleichen Augenblick flammte der Draht der Spandauer Ueberlandzentrale, der schadhast geworden und gerissen war, dicht an einer Feldhecke lichterloh auf. Von den seit Mitte März auf dem Gute beschäftigten 35 polnischen Arbeitern befand sich eine Anzahl nahe der Brandstelle. Der 32-jährige Aufseher Sztutera aus Westpreußen, der die Leute für die Gutsverwaltung angeworben hatte und ihre Arbeit beaufsichtigte, wurde durch den Knall und den ihm folgenden Lärm der Arbeiter aus dem Schlafe geweckt. Als er sah, daß die Polen dem brennenden Draht zuweilen, lief er ihnen nach und warnte sie, die Leitung zu berühren. Aber es war schon zu spät; die Leute hatten den Draht, soweit man feststellen konnte, schon angefaßt und Sztutera sowie andere, die ihre Kollegen zurückhalten oder ihnen Hilfe leisten wollten, empfingen durch Leitung des Stromes von Körper zu Körper gleichfalls den elektrischen Schlag. In wenigen Sekunden lagen fünf Männer tot am Boden, unter ihnen der Aufseher, der sich erst vor kurzem verheiratet hatte und allgemein beliebt war. Drei blutjunge polnische Arbeiter und ein 16-jähriger, aus Schlesien gebürtiger Pferdebesitzer wurden gleichfalls auf der Stelle getötet, sechs andere Männer erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Die verhängnisvolle Schaukel. In dem Kölner Vorort Sülz vergnügten sich am Sonnabend drei Kinder damit, daß sie auf einem großen, eisernen Hocker schaukelten. Das Tor brach aus den Angeln und begrub die drei Kinder unter sich. Ein fünfjähriger Knabe war sofort tot. Zwei Mädchen wurden schwer verletzt.

Opfer des Blitschlages. Bei einem schweren Gewitter suchten in der Flur Porstendorf (Sachsen-Weimar) drei mit Grasmähen beschäftigte Männer Schutz unter einem Weidenbaum, der alsbald von einem Wetterstrahl getroffen wurde, dabei wurde der Landwirt Heinicke getötet; die beiden anderen kamen mit Betäubung davon.

Gräfin Waldersee. Gräfin Waldersee, die Gemahlin des früheren Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee, ist in Hannover im 77. Lebensjahre an Lungenentzündung gestorben. Gräfin Marie Esther, verwitwete Fürstin von Fürst, geb. Lee, war in Neuport am 3. Oktober 1837 geboren und hatte sich am 14. April 1874 in

Lauterbach in Württemberg mit dem Grafen Waldersee damals Oberst und Chef des Generalstabes des X. Armeekorps, vermählt. Die Dahingegangene zeichnete sich durch große Wohltätigkeit aus und unterstützte namentlich auch eine Reihe kirchlicher Bestrebungen.

Explosion in einer rheinischen Eisengießerei. Am Sonnabendmittag explodierte in der Jägerischen Eisengießerei zu Elberfeld ein Schmelztiegel. Durch umherfliegende Metallteile und glühende Schlacken wurden fünfzehn Personen, die in der benachbarten Formerei beschäftigt waren, mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Einbecker Mühle durch Feuer zerstört. Die etwa 400 Jahre alte große, aus Stein erbaute Miehische Mühle in Einbeck ist Sonnabend nachts vollständig niedergebrannt. Sämtliche Maschinen sind zerstört und mehrere Hundert Sack Mehl sowie alle Vorräte verbrannt. Der Schaden wird auf 200 000 M. geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

Bootsunglück im Stettiner Haff. Der Dampfer „Saxonia“ der Reederei Kunstmann in Stettin überkam auf der Fahrt von Swinemünde nach Stettin ein mit vier Männern besetztes unbeleuchtetes Boot. Die vier Insassen fielen ins Wasser; drei von ihnen ertranken, während der vierte gerettet werden konnte. Die Leichen der drei Männer, die aus dem Dorf Schwabach (Kreis Randow) stammen, sind noch nicht gefunden worden. Der Unfall ereignete sich in der Dunkelheit bei regnerischem Wetter und ist auf die Unterlassung der Beleuchtung des Bootes zurückzuführen.

Ein französische Artilleristen verunglückt. In Nizza benutzten elf Artilleristen des Forts Mont Agel einen in der Regel nur für den Transport von Geschossen verwendeten kleinen Wagen einer Feldbahn zur Talsahrt. Der Wagen entgleiste. Ein Mann blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen, die anderen erlitten schwere Verletzungen.

Der Giftmörder in der Kleinstadt. In Toulouse ist am Sonntag Edmond Saint-Martin, ein ehemaliger Apotheker und früherer Bürgermeister von Auch, verhaftet worden. Der 60-jährige Mann wird beschuldigt, zuerst seine Mutter und sodann seine zweite Gattin durch Gift aus dem Leben gebracht zu haben. Ein gewisser Jean Sembres, der als Laborant bei ihm angestellt war, hat ihn denunziert. Als Saint-Martin die Apotheke verkaufte, bat ihn Sembres, für ihn bei seinem Nachfolger ein gutes Wort einzulegen. Saint-Martin unterließ dies jedoch. Sembres rächte sich jetzt, indem er sich an den Staatsanwalt wandte. Der Verhaftete bestreitet den Giftmord an seiner Mutter, gibt jedoch zu, daß er seiner unverträglichen zweiten Gattin eine Dosis von Arsenikörnchen in Pulverform in einen Bindenblutentee gegeben habe, um vor ihr Ruhe zu haben. Die Frau habe durch Erbrechen das Gift wieder von sich gegeben und sei einige Zeit später gestorben. Der Laborant hält seine Anschuldigungen aufrecht und behauptet, Saint-Martin habe seine Gattin durch regelmäßige Dosen von Gift getötet. Zuletzt habe er die am Nachlaß seiner Frau befindlichen Siegel abgebrochen, um Wertpapiere an sich zu reißen. Saint-Martin gibt den Raub der Wertpapiere zu und beargwöhnt ihn damit, daß er damals jütlige Wegzettelungen hatte und sich nicht anders zu helfen wußte.

Ein kurzer Liebesroman. André Goldschmidt, ein Rentiersohn aus Hamburg, lernte in Montmorency du kaum 15 Jahre alte Tochter eines reichen Türken, Fräulein Arusa Ben Ali, kennen und bewog sie, mit ihm das Welt zu suchen. In der Nacht zum Sonnabend verschwand die kleine Türkin aus ihrem Pensionat, und am Sonntag wurde das junge Liebespaar in einem Hotel in Montmorency ausfindig gemacht. Goldschmidt wurde unter der Anklage der Entführung einer Minderjährigen in das Gefängnis von Pontoise eingeliefert, während das flüchtige Fräulein von den entrüsteten Eltern wieder in Empfang genommen wurde.

Ein englischer Admiral tödlich verunglückt. Admiral Percy Aylmer hatte sich erst kürzlich ein zweiradiges Seitenwagen angeschafft und fuhr am Sonntagabend nach Camberley nach Windsor, um seinen Sohn zu besuchen. Auf der Rückfahrt stieß er mit einem anderen Automobil zusammen. Aylmer wurde auf die Straße geschleudert. Sein rechter Arm und Hüftknochen wurden gebrochen. Außerdem trug er einen Schädelbruch davon, an dessen Folgen er bald nach seiner Einlieferung in das Hospital verschied. Der Admiral war 62 Jahre alt und hatte sich 1882 an dem südafrikanischen Feldzuge und später am Burenfeldzuge beteiligt.

Seltene Wirkung von Blitschlägen. Aus Gillingham in der englischen Grafschaft Kent, wird ein Fall von sonderbarem Blitschlag gemeldet. Ein junger Arbeiter namens Jaak Barns wurde bei dem Versuch, vom Blitz getroffen zu werden, von einem Blitz getroffen. Er fiel ohnmächtig zu Boden, als er wieder zum Bewußtsein gebracht wurde, war er blind. Am nächsten Tage fand man dieselbe Wunde ein Gewitter statt. Durch einen Blitschlag wurde er aus seinem Bette geschleudert. „Gott sei Dank“, rief er aus, „ich kann wieder sehen.“ Er leidet zwar noch unter schwerer Nervenerschütterung, doch macht sein Zustand befriedigende Fortschritte — so wenigstens berichten englische Blätter, die bekanntlich nie schmeicheln.

Bombenexplosion in einer Anarchisten-Werkstatt. Als am Sonnabend der Anarchist Arthur Caron in einem sechsstöckigen Mietshaus in der 103. Straße der Avenue zu Neuport eine Bombe fabrizierte, explodierte diese. Die Wirkung war furchtbar: Caron und seine beiden oberen Stockwerke fielen ein, und mehrere Personen, darunter einige Passanten auf der Straße, den getötet. Viele Personen erlitten Verletzungen. Der Bombenexplosion brach unter den Bewohnern des Hauses eine furchtbare Panik aus. Die Erschütterung war gewaltig, daß selbst die benachbarten Häuser schaukelten. Die beiden mit Caron in die Luft geschleuderten waren Frau Cheze und Carons Geliebte, namens Marie. Der Genosse Carons, Wile Murphy, der nach der Explosion floh, aber später verhaftet wurde, betonte, daß Carons Leiche. Caron war der Führer im sogenannten Tarry-Town-Krieg, wobei Rodessers Leben bedroht wurde. Wie hierzu aus Neuport weiter gemeldet wird, wurde eine Bombe in dem Gerichtssaal in der Nähe des Rodessers Landhauses zur Explosion gebracht werden, was am Sonntag die Verhandlung gegen die Mitglieder der Bewegung der Industriearbeiter der Welt wegen Beteiligung an der Demonstration gegen Rodessers Beginn unterbrach. Es gehen Gerüchte um von Drohungen gegen den Gerichtshof, falls die Angeklagten, die sich gegen die auf freiem Fuß befindenden, nicht freigesprochen werden. Zwei Opfer der Explosion waren Angeklagte in dem Verfahren, das dritte Opfer war ein anarchistischer Arbeiter und das vierte ein weibliches Mitglied der Bewegung. Unter den Trümmern des Hauses wurde Material für Bombenfabrikation, ein geladener Revolver und ein mit Leder überzogener Knüttel gefunden.

Bryan, der Kongreßredner. Staatssekretär Bryan hat seine Vorlesungstournee wieder aufgenommen und am Sonntag in Nord-Carolina vier Vorlesungen gehalten, für die er je 1000 M. erhalten hat. Bryan hat seine neue Vortragstournee hat in den Vereinigten Staaten große Erregung hervorgerufen, doch erklärt er, daß er nicht mehr, daß das Gehalt eines Ministers durchaus genügend sei, und daß er auf andere Weise sich selbst zu erhalten müsse, um seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Eine im E d i n g h a m -Palast zu London verhaltene Suffragette, bei der man zwei scharf geladene Revolver gefunden, ist von den Ärzten der Irrenanstalt, in die sie gebracht wurde, für unheilbar geisteskrank erklärt worden.

Der Herr von Imhoff.

Roman von R. Weidenan.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(47)

„Mein süßes Weib, ich liebe Dich, ich liebe Dich,“ stammelte er und küßte wieder und wieder ihre Hände.

„Und nun — nicht wahr, können wir Wien verlassen und für immer auf Imhoff Aufenthalt nehmen? Du glaubst gar nicht, wie ich mich nach Deiner Heimat sehne,“ flüsterte Gabriele mit glücklichem Lächeln.

Arnold blickte, noch immer kniend, ernst zu ihr auf. „Ich werde glücklich sein, Dich und unser Kind unter dem Schutz der Tante Rezi zu wissen,“ sagte er langsam.

„Nein, nein, mein Arnold, ich lasse Dich nicht fort von uns — Du hast doch gehört, daß uns in Zukunft nichts mehr trennen soll? Ich will es nicht, daß Du gehst. Arbeiten kannst Du auch auf Imhoff, ein Gutsherr findet immer Arbeit genug und was diese 150 000 Kronen anbelangt, werden wir sie, wenn wir uns ein wenig einschränken, der Tante nach und nach abzahlen. Gest, Tante!“

Statt jeder Antwort umarmte die gute Dame die junge Frau mit größter Zärtlichkeit.

„Du hast recht, Deinen Gatten nicht in die Ferne ziehen zu lassen; er soll an Deiner Seite ein neues Leben beginnen und sich mit Dir in die Erziehung Vothars teilen.“

Arnold erhob sich und schloß Gabriele mit Leidenschaft ans Herz.

„O, wenn Du wüßtest, wie ich in diesem einen Jahre gelitten habe,“ flüsterte er ihr zu.

„Denke nicht mehr daran zurück, Teurer, ich glaube an Dich und Deine Liebe und Hand in Hand, Seite an Seite wollen wir edlen Zielen zustreben und unser Kind zu einem rechtschaffenen, tüchtigen Menschen erziehen. Und nicht wahr, wir gehen bald nach Imhoff?“

„Lieber heute noch als morgen,“ lachte der junge Edelmann. „Und jetzt laß uns zu unserem Vothar gehen, ich will ihn, bevor ich zur Ruhe gehe, noch sehen.“

„Mein Arnold, nun bist Du wieder mein!“ Und mit strahlendem Lächeln bot sie ihm beide Hände.

22. Kapitel.

Es war nun prangender Sommer geworden.

In einem bequemen Vespastrich saß unter einem uraltem Kastanienbaum eine bleiche und krank aussehende Dame, deren noch volles Haar schneeweiß war und deren dunkle Augen trüb waren von vielen vergessenen Tränen und zahllosen schlaflosen Nächten. Es war so still ringsum, die Blumen dufteten und die Bäume warfen kühlen Schatten auf die weißen Kieswege des Gartens.

Die schwermütigen Augen der stillen, bleichen Frau blickten starr auf einen Fleck und die mageren Hände spielten nervös mit einer Blume.

„Mama, da bin ich, hast Du schon Vangeweile gehabt?“ Beim Klang der melodischen Stimme hob die Frau den Kopf und ein wehes Lächeln irrte um die bleichen Lippen.

„Vangeweile, nein, Ja, denn ich sprach ja mit ihm — er war eben da —“

„Mama, liebe Mama, Du solltest Dich aufrufen — Ich, Du wirst nie gesund werden, wenn Du nicht energisch diese Phantasien zurückweist.“

Manon Fianelli, die der Treubruch des geliebten Mannes weit mehr noch als seine Flucht mit dem Gelde erschüttert hatte, war, kaum von den Imhoffs heimgekehrt, in eine Todeskrankheit gefallen und, als sie nach langen, langen Wochen dem Leben wiedergegeben wurde, zeigte es sich, daß ihr Verstand gelitten, sie sich an nichts mehr erinnerte, wie sie sich auch um nichts und um niemanden kümmerte, nur nach Leo Brandt rief sie mit so viel Trauer und Schmerz in Blick und Stimme, daß das Herz darunter erbebt und sie die Mutter hieß, die ein Opfer ihrer toten Leidenschaft geworden war.

Ja hatte an die in Italien lebende Tante, eine sehr reiche Witwe, telegraphiert und sie um Rat und Hilfe gebeten, worauf sie nach Wien kam.

„Weißt Du, mein Kind, sie war mit nie sympathisch, die Frau meines Bruders, aber um Deinetwillen, die Du eine echte Fianelli bist, bin ich hergekömmt. Laß sehen, was ich tun laßt,“ sagte sie etwas allzu aufrichtige Marchesa von Lucca. Drei Tage später hatte sie sich im Hause installiert, die Bügel in die Hand genommen und alles, was ihr nicht paßte, weggeworfen. Als endlich Manon so weit war, um auf's Land gebracht zu werden, hatte sie in einer stillen Gegend, fern von Wien, ein kleines Haus angekauft und so findet man hier die einstige Abenteuerin, treu umforgt von der edelmütigen Tochter, als eine an Leib und Seele gebrochene Frau wieder, deren getriebener Geist sich unablässig mit dem Manne beschäftigte, der sich so perfide benommen hatte und der ihrer wohl kaum mehr gedenken mochte.

Ja nahm neben der Leidenden Platz, sich ehrlich bemügend, deren Gedanken in andere Bahnen zu lenken.

„Laß gut sein, Ja, ich bin so glücklich, wenn ich mit ihm sprechen kann; aber er kommt nur, wenn ich ganz allein bin, weißt Du. Er will mich auch mit sich nehmen, ach, ich ginge so gerne mit ihm —“

Dies aufsehnend, senkte Ja das erste, seine Antlitz und Tränen verließen ihre Wangen — nein, sie hatte nie der Mutter Herz befehlen, nie Mutterliebe empfangen und, als sie, nach Liebe dürstend, diese gefunden hatte, mußte sie um dieser Mutter willen dem Glück entsagen. Nur ein solch edles Wesen, wie Ja es war, konnte ohne bitteren Groll im Herzen an der Seite der Kranken ausharren.

„Du vertrauest Deine Jugend, diese Frau ist es nicht wert, daß Du Dich für sie hinopferst,“ sagte die Marchesa oft zur Nichte.

„Sie ist meine Mutter.“

„Dem Himmel sei es geklagt — welch eine Mutter!“

Wieder sind Wochen vergangen, es war nun Anfang September. Mit Manon Fianelli war eine Veränderung eingetreten; ihr apathischer Zustand war in ein unruhiges, gereiztes Stadium getreten, so daß man oft Mißverständnisse hatte, denn nirgends blieb sie lange auf einem Platz.

„Das Ende kommt,“ meinte der sie oft besuchende Arzt, und dieses Ende kam rascher, als er selbst es gedacht hatte. Einen dumpfen Schrei ausstoßend, erhob sich die Leidende vom Sessel, taumelte vorwärts und breitete die Arme aus, als wolle sie eine ihr erscheinende Gestalt umfassen.

Ja und die Marchesa eilten ihr zu Hilfe, doch stieß sie wild zurück.

„Leo, ich komme ja schon — niemand soll mich trennen — nie — mand — nein —“ dann ein Schrei, und Manon Fianelli sank entsezt in die Arme der Tochter.

23. Kapitel.

Aus dem Dom zu Mailand strömte die Menge der sonnenbeschienenen Plaz vor dem herrlichen Gotteshaus, dessen weitgeöffnetes Haupttor wie Nebeneingänge gleich segnenden Abchiedsgruß an die Gläubigen in vollen Tönen die letzten Orgeltöne tönten.

Während die einen sogleich in verschiedenen Richtungen den heimwärts führenden Straßen zustrebten, blieben andere sich zu größeren oder kleineren Gruppen aneinander und zurück, die Einheimischen leicht unterscheidbar von den reichen Fremden, die ihrerseits von neuen neugierigen Blicken teils das lebhafteste Treiben auf dem Plaz beobachteten, teils überaus schöne, zumal auf Kenner imponierend wirkende Architektur des stolzen Kirchenbaues betrachteten und in der Zeit, wo in der Stadt der Sommer sich bereits mitten in der Hitze befand, den öffentlichen Plätzen, neben den heimischen Plätzen alle Kultursprachen der Welt gehört werden.

Als Fremder, und zwar als Angehöriger der germanischen Rasse, war un schwer auch ein — trotz der schlichten, bescheidenen Reisekleidung sehr distinguirt aussehender Herr zu erkennen, der allein, weit abseits von anderen Fremden wie den kühnsten, plaudernden und lachenden Einheimischen noch dem bewundernden, plaudernden und lachenden Einheimischen noch dem bewundernden Bauwerk der Kathedrale besondere Aufmerksamkeit zuwenden schien.

Wohl waren seine Augen auf die schöngegliederte Fassade und deren reichen architektonischen Schmuck gerichtet, und zeigte sie nichts von dem Ausdruck der Bewunderung, den der sonst die Besucher der Stadt zu dem Dom zu ziehen pflegten; vielmehr schienen sie ins Ferne oder in die Zukunft fuchend, in unbestimmte Fernen zu blicken, leicht mit schmerzlicher Resignation nach entschwindenden Tagen zurück in die Vergangenheit, vielleicht vorwärts in die Zukunft mit noch nicht ganz erstorbenen Hoffnungen.

Fortsetzung folgt.

Kurze Inlands-Chronik.

In Kirsch (Oberbayern) sind drei Knaben beim Baden in einem Weiher ertrunken.
In Ohweiler (Württemberg) wurde der etwa 60 Jahre alte Schlosser Rudolf Heilbronn erschlagen. Als Täter kommt der 53jährige Friedrich Killing in Betracht, der flüchtig geworden ist.

Kurze Auslands-Chronik.

Im Eisfalle in Tirol ging ein heftiges Gewitter nieder, eine Folge davon war der Abbruch von Erd- und Gesteinsmassen. Bei Klausen wurde ein 25jähriger Bursche von abstürzenden Steinen getroffen und getötet.
Durch Blitzeschläge wurden in Erba und Monza in Oberitalien fünf Personen getötet.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 7. Juli 1914.

Die Direktion der Nassauischen Landesversicherungsanstalt. Wie uns aus den verschiedensten Kreisen mitgeteilt wird, versuchen Vertreter privater Lebensversicherungsanstalten gegen die mit der Nassauischen Landesversicherungsanstalt verbundene Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Reihe von unzutreffenden Angaben und Behauptungen im einzelnen entgegenzutreten, möchten aber die Klarstellung Folgendes bemerken: Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt ist, ebenso wie die übrigen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, nicht nur ein von einer öffentlichen Behörde errichtetes Institut, sondern selbst eine öffentliche Körperschaft. Die von ihr gebotene Sicherheit ist daher über jeden Zweifel erhaben. Daß Beamte auch anderer Behörden Interesse der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt haben und sie zu fördern suchen, ist nicht zu bemängeln. Da die Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Behörde ist, so ist es selbstverständlich, daß andere Behörden sie zu fördern suchen. In der durch königliche Verordnung genehmigten Satzung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt heißt es ausdrücklich: „Als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts ist die Nassauische Lebensversicherungsanstalt berechtigt, in den Geschäften der Anstalt die Mitwirkung und Unterstützung anderer Behörden und Beamten gegen Erstattung der Kosten in Anspruch zu nehmen.“ Erst kürzlich hat die Nassauische Lebensversicherungsanstalt dem Minister des Innern auf eine Beschwerde der privaten Lebensversicherungsanstalten dahin entschieden, daß die Kommunalbeamten der Kreise, der Städte und der Landgemeinden innerhalb ihrer Befugnisse handeln, wenn sie für die Förderung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt tätig sind. Es heißt dort ausdrücklich: „Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind keine gewerblichen Unternehmungen, etwaige Überschüsse fließen in keinerlei Weise in Form einer beschränkten Dividende Aktionären zu. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind vielmehr, wie die öffentlichen Sparkassen, lediglich gemeinnützige Institute, welche jedes Erwerbsgeschäft ausschließen. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten nehmen als Provinzialanstalten keine andere Stellung ein als die öffentlichen Sparkassen.“ Der Minister des Innern hat die Verfügung ausdrücklich, daß die Aufsicht über die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten in der Provinzialverwaltung liegt und verpflichtet, die Interessen der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten zu vertreten. Was die Höhe der Verwaltungskosten anbelangt, so halten sich diese, wie wir f. Zt. dem Kommunalblatt entnehmen konnten, infolge des Anschlusses der Lebensversicherungsanstalt an die vorhandene Organisation der Landesversicherungsanstalt innerhalb der hierfür in Aussicht genommenen Grenzen. Da auch die übrigen hauptsächlichsten Ausgaben (Zinsgewinn, Sterblichkeitsgewinn) nach den üblichen Erfahrungen in normaler Weise fließen werden, ist es überflüssig, daß die Nassauische Lebensversicherungsanstalt an Billigkeit auf die Dauer ihrem Privat-Institut überlegen werden.
Daß ein Bedürfnis für die Errichtung öffentlicher Lebensversicherungsanstalten vorhanden war, beweist schon die Tatsache, daß diese Einrichtung in der Provinz eingeführt wurde. So hat es sich besonders in der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt gezeigt, daß es der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt gelingt, weite Kreise für ihre Lebensversicherungen zu gewinnen, die sich sonst von ihr ferngehalten hätten. Die Hypotheken-Zulassungsversicherung, die bei dem Anfall bei den Haus- und Grundbesitzern findet, wird nur von einer öffentlichen Lebensversicherungsanstalt betrieben, die mit einem öffentlichen Hypothekenzulassungsamt steht, sodaß hierdurch den Privatlebensversicherungsanstalten der Abbruch geschieht.

Gewerbeverein für Nassau. Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an ländlichen Schulen findet bei genügender Beteiligung vom 14. September bis 18. Dezember an der Mädchenfortbildungsschule in Herborn a. L. statt. Der Lehrplan enthält folgende Gegenstände: 1. Praktische Ausübung von Handarbeiten. 2. Theorie der Handarbeiten. 3. Kochen und Hauswirtschaft. 4. Allgemeine Schulfächer und Methodik des Unterrichts. 5. Lehrproben. Zur Teilnahme an dem Kursus sind solche unbescholtene Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 35 Jahren zugelassen, welche durch Zeugnisse des Schulvorstandes nachweisen, daß sie entweder selbst Handarbeitslehrerinnen an einer öffentlichen Volksschule gewesen sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem Kursus der Handarbeitslehrerinnen an der Mädchenfortbildungsschule in Herborn a. L. zugelassen werden. Die Kursusleiterinnen werden in der Mädchenfortbildungsschule in Herborn a. L. wohnen. Die Kosten des Kursus werden von den Teilnehmerinnen selbst zu leisten. Auf eigene Kosten können, soweit dies möglich ist, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, die in Herborn a. L. wohnen. Die Kosten des Kursus werden von den Teilnehmerinnen selbst zu leisten. Auf eigene Kosten können, soweit dies möglich ist, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, die in Herborn a. L. wohnen. Die Kosten des Kursus werden von den Teilnehmerinnen selbst zu leisten. Auf eigene Kosten können, soweit dies möglich ist, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, die in Herborn a. L. wohnen.

für das Pfund Rirschen bezahlt. Gegen Abend wurde das doppelte gefordert, da die Nachfrage nach den Rirschen nicht befriedigt werden konnte.

Saiger, 6. Juli. Die Altertumsausstellung im Rathsaal wird demnächst ihre Pforten schließen. Es wird deshalb für alle, welche sich die Ausstellung noch nicht angesehen haben, höchste Zeit zum Besuch derselben, da diese voraussichtlich nächste Woche geschlossen werden soll. — Entgegen anders lautenden Meldungen wird das Defizit der Tausendjahrfeier, wie von authentischer Quelle verlautet, 2000 bis 2500 Mark betragen.

Ballerbach, 4. Juli. Im Grubenfelde Scheppergaben unweit unseres Ortes ist in einer Tiefe von nur 11 Metern ein jetzt schon über zwei Meter mächtiges Eisenerzlager von über 55 Prozent Eisengehalt angefahren worden. Die Lagerungsverhältnisse sollen sehr günstig sein, was im Interesse des Bergbaues im Herta nur zu begrüßen sein würde. Das Grubenfeld gehört der Gemerkschaft Adolfschütte bei Dillenburg, die auch auf ihren Gruben bei Oberscheld in der letzten Zeit bedeutende neue Aufschlüsse gemacht haben soll.

Oberroßbach, 7. Juli. Herr Pfarrer Gustav Noll ist zum 1. August 1914 zum Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Battenfeld ernannt worden.

Breidenbach, 7. Juli. Herr Pfarrer Ferdinand Schneider, bisher zu Singhofen, ist zum 1. Juli d. Js. zum zweiten Pfarrer der hiesigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde ernannt worden.

Altenkirchen (Westermab), 6. Juli. Demnächst wird hier das auf dem „Dorn“ neu erbaute „Erholungsheim für junge Mädchen“, das vom „Evangelischen Verband zur Pflege der weiblichen Jugend“ errichtet worden ist, in Betrieb genommen. Das Heim enthält über 50 Betten.

Frankfurt a. M., 6. Juli. (Schwere Straßenneunfälle.) Der vierjährige Sohn des Arbeiters Müller, Schwalbacherstraße, rannte am Sonntag gegen ein Auto, das ihn überfuhr. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Junge, der sein Unglück selbst verschuldete, nach kurzer Zeit verstarb. — In der Roselstraße schleifte die Straßenbahn einen elfjährigen Schüler mehrere Meter weit mit, der dabei schwere Verletzungen am Kopf davontrug. — Ein wild dahinschwebendes Automobil riß auf der Zeil ein Mädchen zu Boden. Dieses hatte aber soviel Geistesgegenwart und hielt sich am Schutzeblech fest. Dadurch kam es nur mit minder schweren Verletzungen davon. Der Wagenführer wurde wegen Körperverletzung bei Gericht angezeigt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. (Verschiedenes.) Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den dahelheim gebliebenen Schülern zur Verfügung gestellt. Auch erwachsene Personen dürfen ohne besondere Erlaubnis die Schulhöfe zur Erholung abends aufsuchen. Von der Vergünstigung wird seit dem Ferienbeginn bereits reichlich Gebrauch gemacht. — Für die Beamten und Arbeiter der Stadt war eine Gehaltserhöhung von zusammen 420 000 M. geplant. Diese Summe sollte den durch die Erhöhung des Wassergeldes erzielten Mehreinnahmen entnommen werden. Da der Wehrbeitrag dem Stadtsäckel jetzt jedoch ein Plus von einer Million Mark bringt, hat der mit der Gehaltsfestsetzung betraute Sonderausschuß für alle Beamte und Arbeiter eine über den Rahmen der Magistratsvorlage hinausgehende Gehaltsaufbesserung beantragt. Doch ist es zweifelhaft, ob die neue Form Annahme findet, da der Magistrat seine Zustimmung bis jetzt verweigert. — Eine Folge der „Affäre Schmidt“ von der Sittenpolizei ist die heute erfolgte Zurückverlegung der Sittenfahrgäste Mebe, Meiser, Mühl und Stausberg in die uniformierte Schutzmannschaft.

Niedersorstadt, 6. Juli. Zahlreiche hier beheimatete Soldaten, die während ihres Urlaubs an einem hiesigen Arbeiterfeste teilnahmen, bei der der sozialdemokratische Parteitag abgeordnete Busold die Festrede hielt, erhielten in ihren Garnisonen Arreststrafen von drei bis zehn Tagen. Die Anzeige bei den verschiedenen Truppenteilen soll von hier aus auf anonymem Wege erfolgt sein.

Freudenstadt, 6. Juli. Im Lohburger Walde wurden am Sonntag nachmittag zwei beerensuchende Schulkinder durch abstürzende Felsmassen verschüttet. Der dreizehnjährige Sohn des Bahnbeamten Schmidt war sofort tot, der zweite Junge trug schwere Verletzungen davon.

Gelnhausen, 6. Juli. Bei Rauchversuchen verursachte der achtjährige Sohn des Bierbäckers Meyer einen Brand. Da die abwesenden Eltern das Büschchen eingeschlossen hatten, geriet dieses in Gefahr zu erlöschen und zu verbrennen. Vorübergehende Personen, die den aus dem Hause dringenden Rauch bemerkten und den Jungen mordsjämmerlich schreien hörten, schlugen die Fenster ein, retteten erst den Burschen und erlöschten dann die Flammen.

Vom Zwangsvollstreckungsverfahren.

Juristische Plauderei.

Das Zwangsvollstreckungsverfahren ist in der Zivilprozessordnung geregelt. Es gehört ebenso wie alle Vorschriften der Zivilprozessordnung dem öffentlichen Recht an. Das ist von Bedeutung. Denn dadurch werden die Grundzüge des Privatrechts in ihrer Anwendbarkeit ausgeschlossen oder mindestens dahin beschränkt, daß sie nur dann anwendbar sind, wenn nicht Grundzüge des öffentlichen Rechts entgegenstehen.

Das ist von besonderer Bedeutung beim Verzicht. Auf Geltendmachung von Privatrechten kann man jederzeit verzichten. Dagegen kann auf die Beobachtung öffentlich-rechtlicher Vorschriften regelmäßig nicht verzichtet werden. Gerade im Zwangsvollstreckungsverfahren wird der Gläubiger in seinem Bestreben, zu seinem Gelde zu kommen, leicht dazu verführt, die Vorschriften der Zivilprozessordnung zu verletzen. Davor kann nicht genug gewarnt werden. Denn jede Zwangsvollstreckung, die unter Außerachtlassung dieser Vorschriften vorgenommen wird, ist unheilbar nichtig. Diese Nichtigkeit kann jederzeit von jedermann geltend gemacht werden. Wenn sie daher auch zunächst übersehen wird, wenn der Gläubiger etwa auch dadurch zu seinem Gelde kommt, er bleibt dann immer in der Gefahr, daß ihm die Beute wieder entzogen wird.

Daran ändert auch nichts die Zustimmung des Schuldners. Wenn dieser selbst sich eine nicht ordnungsmäßige Zwangsvollstreckung gefallen läßt, wird sie nicht gültig. Darum muß

man bei der Zwangsvollstreckung peinlich darauf achten, daß die dafür geltenden Vorschriften beachtet und innegehalten werden, selbst auf die Gefahr hin, daß man zu spät kommt oder das Nachsehen hat.

Typische Fälle sind es besonders, wenn der Gläubiger weiß, es lauern noch andere auf das Zugreifen bei dem Schuldner, wenn es darauf ankommt, der erste zu sein. Dann ist die Verführung besonders groß. Dann werden Pfändungsankündigungen zugestellt, ehe das Urteil gesprochen ist oder ehe die Sicherheit, von der die Vollstreckung abhängig gemacht ist, hinterlegt ist. Man tröstet sich damit, daß es vielleicht keiner merkt und daß nachher, wenn man das Geld erst hat, kein Hahn danach kräht.

Neulich ist es mit der Innehaltung der Fristen. In manchen Fällen darf die Zwangsvollstreckung erst beginnen, nachdem gewisse Urkunden zugestellt und seitdem drei Tage verstrichen sind. (z. B. § 798 ZPO.) Diese drei Tage! Sie sind oft das Unglück, wenn innerhalb dieser drei Tage noch ein anderer zuvorkommt. Da wird es denn versucht. Doch Vorteil wird man in den seltensten Fällen davon haben. Gewiß wird es manchmal dem Schuldner gleichgültig sein, ob der Gerichtsvollzieher die Siegel heute oder morgen anklebt. Von dieser Seite ist deshalb der Widerspruch weniger zu befürchten. Aber andere Gläubiger, die nachträglich gepfändet haben. Diese sind mit Augen darauf bedacht, einen Fehler zu entdecken, den der Vornahme gemacht hat, um für sich die Beute zu gewinnen. Und nach solchen Fehlern suchen sie zunächst.

Der Gerichtsvollzieher andererseits ist von Amtswegen verpflichtet, auf die Innehaltung der Vorschriften zu achten. Er handelt pflichtwidrig, wenn er sie verlegt. Wird der Gläubiger, der dem Gerichtsvollzieher den Auftrag erteilt hat, durch eine fehlerhafte Zwangsvollstreckung, also fehlerhafte Erledigung seines Auftrages geschädigt, so erwachsen ihm Schadenersatzansprüche. Für diesen Schaden haftet ihm jedoch nicht der Gerichtsvollzieher, was zuweilen übersehen wird. Denn der Gerichtsvollzieher ist Beamter. Für die Beamten aber haftet der Staat. Es ist also nicht der Gerichtsvollzieher, sondern der Fiskus zu verklagen, der in solchen Prozessen durch den Justizfiskus vertreten wird. Der Justizfiskus hinwiederum wird in Prozessen, die gegen ihn gerichtet sind, durch den Oberstaatsanwalt vertreten.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser in Kiel.

Kiel, 7. Juli. Der Kaiser traf gestern nachmittag um 3 Uhr mit Gefolge im Sonderzuge hier ein. Nach dem Empfang auf dem Bahnhof begab sich der Kaiser auf dem Wasserwege an Bord der „Hohenzollern“. Am späten Nachmittag fuhr der Monarch zur Besichtigung nach der kaiserlichen Werft, kehrte nach einer Stunde zurück und begab sich darauf nach den Schleusenanlagen des Kaiser-Wilhelm-Kanals in Holtentau. Der Kaiser ließ sich die gewaltigen Schleusentore im Betriebe vorführen. Am Nachmittag machte der Kaiser einen Spaziergang, um dann an Bord der „Hohenzollern“ zurückzukehren.

Protest gegen das Attentat von Serajewo.

München, 6. Juli. Der serbische Generalkonsul in München, Aupiger, hat infolge des Attentats von Serajewo seine Entlassung gegeben mit der Motivierung, daß er als Österreicher nicht einem Lande dienen könne, dessen Angehörige solche Verbrechen verüben.

General Stöpel vom Schlage gerührt.

Petersburg, 6. Juli. Verschiedene Blätter melden, daß der ehemalige Verteidiger Port Arthurs, General Stöpel, auf dem Gute seines früheren Adjutanten, Raski in Südrussland, von einem schweren Schlaganfall getroffen worden sei. Er hat das Sprechvermögen verloren und alle Glieder sind ihm gelähmt.

Verhaftung von Nihilisten.

Paris, 7. Juli. In der Nähe von Beaumont an der Dife verhafteten gestern Abend Gendarmen zwei Landstreicher, die kein Wort Französisch verstanden. Man führte sie zur Wache, wo sie einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurden. Man fand bei ihnen zwei Höllemaschinen, die mit der größten Genauigkeit angefertigt waren. Es stellte sich nach einem längeren Verlehr heraus, daß es sich um zwei russische Anarchisten namens Kirilsket und Trajanoresk aus Rußisch-Polen handelt, wo sie bereits mehrermale verurteilt worden waren, da sie an Verschwörungen teilgenommen hatten. Sie gaben unumwunden zu, daß sie der nihilistischen Partei angehören und nach Frankreich gekommen seien, um eine „geheime Mission“ zu erfüllen, zu der sie die Bomben gebraucht hätten. Ueber die Art dieser geheimnisvollen Mission verweigerten sie jegliche Aussage.

Todessturz von Legagneur.

Saumur, 6. Juli. Als heute der Flieger Legagneur über der Stadt eine Schleifenfahrt machte, stürzte er mit seinem Flugzeug in die Loire. Herbeieilende Seeleute konnten ihn erst nach 25 Minuten retten. Legagneur war bewußtlos, beide Beine waren ihm gebrochen, außerdem war ihm der Brustkasten eingedrückt. Er starb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Hanau, 7. Juli. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil der Adlerwerke in Frankfurt a. M. ist gestern nachmittag auf der Landstraße in der Nähe von Hanau verunglückt. Die Bremse versagte plötzlich, der Wagen überschlug sich und vier Insassen, Prüflinge der Adlerwerke, wurden so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Stettin, 7. Juli. Ein schweres Bootunglück ereignete sich gestern auf dem Dünitzkanal. Eine schwere Bode brachte ein mit zehn Personen besetztes Segelboot zum Kentern. Drei Personen konnten gerettet werden. Der Sohn Gerhard des Aufsehers Wolf ertrank, während der Vater gerettet werden konnte. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Mittwoch, den 8. Juli.
Veränderliche Bewölkung, doch noch vielfach wolfig, einzelne Regenfälle, warm.

Zunge frischmelkende Ziege
zu verkaufen. Näheres in der Erped. des Naff. Volksfr.

